

ModuQua-Tagung 2010 - 1. April 2010, World Trade Center Zürich
«Die Bedeutung des European Qualifications Framework EQF für die Modularisierung in der Berufs- und Weiterbildung»

Protokoll der Tischgesprächsrunden und des Podiumsgesprächs

Die folgenden Aussagen sind Zusammenfassungen der Tischgesprächsrunden. Sie spiegeln die persönlichen Meinungen der Tagungsteilnehmer/innen.

Die Inputreferate können von der folgenden ModuQua-Webseite heruntergeladen werden:

www.moduqua.ch/default.aspx?code=06

Protokoll der 1. Tischgesprächsrunde

Inputreferat von Nationalrat Hans Rutschmann, Präsident Kantonaler Gewerbeverband Zürich:

«Die Bedeutung des EQF für die berufliche Grundbildung und deren Abschlüsse»

- Das System EQR hat solange keine Chance in der Schweiz, bis der Nutzen für alle Beteiligten/Involvierten klar aufgezeigt werden kann. Das ist zur Zeit nicht der Fall.
- Die Nivellierung zwischen der Schweiz und anderen Ländern muss nicht zwingend bedeuten, dass das Schweizer Niveau sinkt.
- Den im Zusammenhang mit dem EQR geäußerten Befürchtungen muss durch eine Konzentration auf Kompetenzen statt auf Wissen begegnet werden.
- 26 Schulsysteme in der Schweiz, jeder Kanton ist von der Qualität des eigenen überzeugt. Bei dieser Einstellung/Denkweise hat es der EQR eher schwer.
- Der EQR ist als Übersetzungshilfe zu verstehen. Die Schweizer Abschlüsse sollen mit Hilfe des EQR im Europäischen Raum richtig eingeordnet werden können.
- Die Beurteilung von Praxiskompetenzen könnte sich mit dem EQR schwierig gestalten.
- Es wäre interessant zu wissen, wo die HF im EQR einzuordnen wären.
- Die mit Hilfe des EQR angestrebte Vergleichbarkeit zwischen den europäischen Ländern ist nicht für alle Branchen gleich wichtig.
- Die Vergleichbarkeit ist vor allem auf der Ebene der höheren Berufsbildung wichtig. Hier ist die Mobilität grösser. Im Bereich der Grundbildung ist die Vergleichbarkeit eher sekundär.
- Wie sollen Titel vergeben werden? Was steht hinter welchem Titel?
- Die Berufsbildungsfachleute gehen aus (viele gehen in Pension), in den nächsten Jahren werden 50'000 Nachfolgelösungen gefunden werden müssen. Möglicherweise könnte der EQR in diesem Rahmen eine Hilfestellung bieten.
- Es stellt sich die Frage nach der Einordnung der Schweizer Abschlüsse. In diesem Zusammenhang besteht die Angst, dass das duale Bildungssystem im EQR zu tief eingestuft wird, dass eine Nivellierung nach unten stattfinden könnte.
- Grundsätzlich sollte das Augenmerk auf die tatsächlich vorhandenen Kompetenzen gelegt werden und nicht darauf, wie jemand zu diesen Kompetenzen gelangt ist.

Protokoll der 2. Tischgesprächsrunde

Inputreferat von Dr. Peter Petrin, Direktor Schweizerisches Institut für Betriebsökonomie SIB: *«Die Bedeutung des EQF für die Weiterbildung»*

- Ein Vorteil der Schweizer Berufsbildung ist, dass der Eintritt in die berufliche Tätigkeit relativ einfach ist.

- Anmerkung zum Referat: Der Vorschlag der Übersetzung der Berufsbezeichnungen überzeugt, doch würde das im Ausland tatsächlich etwas nützen?
- Es ist wichtig, dass die ODA im Ausland Partner haben.
- Im Ausland werden teilweise protektionistische Massnahmen ergriffen und Hürden für die ausländischen Bewerber geschaffen (Bsp. der Euro-Geschwindigkeitstests für Skilehrer).
- Die im Referat gezeigte Beschreibungstabelle ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, es fehlen jedoch eine Taxonomie und eine genaue Beschreibung der Kompetenzen.
- Braucht es überhaupt einen EQR, wäre nicht ein IQR viel besser, der die USA und Südamerika oder Asien ebenfalls berücksichtigt?
- Muss man zwingend aufs BBT warten, reicht es nicht, wenn ODA selber ein Kompetenzraster erstellen?
- ODA werden sich im EQR tendenziell eine Ebene nach oben heben (wer entscheidet eigentlich über die Einstufung). Da das aber alle tun werden, reguliert sich der nationale Markt. Wie ist es aber im Vergleich zu anderen Europäischen Ländern? Es besteht eine gewisse Skepsis gegenüber dem EQR. Wäre zum Beispiel mehr Werbung für die Schweizer Abschlüsse eine Alternative zum EQR?
- Sollte das System sich nicht besser von unten nach oben entwickeln, statt dass man auf Inputs von oben wartet?
- Wenn in der Schweiz kein Bedarf/Leidensdruck besteht: braucht es wirklich einen EQR?

Protokoll der 3. Tischgesprächsrunde

Inputreferat von Dr. André Schläfli, Direktor Schweizerischer Verband für Weiterbildung SVEB:
 «Der EQF und das modulare System»

- Die Durchlässigkeit der modularen Angebote zwischen den Verbänden ist eigentlich die Grundidee von ModuQua. Diese Idee ist u.a. am «Gärtchendenken» der Verbände gescheitert.
- Eine Grundfrage bleibt, wie Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen gemessen werden (können).
- Der Verein ModuQua kann in Zukunft, wenn der EQR in der Schweiz umgesetzt wird, durchaus eine Rolle spielen (z.B. Beobachtung der aktuellen Trends in der Modularisierung, «Übersetzungshilfe» bei der Einordnung von Schweizer Abschlüssen in den EQR).

Protokoll des Podiumsgesprächs

Teilnehmer: Nationalrat Hans Rutschmann (HR), Dr. Peter Petrin (PP), Dr. André Schläfli (AS), Samuel Ramseyer (ModuQua-Präsident, SR)

Moderation: Klaus Ammann (KA)

KA: Herr Petrin: Braucht es den EQR überhaupt, könnte man ihn nicht weglassen?

PP: Ich kann nicht sagen, ob der EQR eine Erfolgsgeschichte wird, man sollte aber in diese Richtung gehen. Es ist marketingtechnisch kaum möglich, im Ausland Werbung für das Schweizer Berufsbildungssystem zu machen. Der EQR ist das am wenigsten schlechte Instrument, das im Moment zur Verfügung steht.

KA: Herr Rutschmann, sehen Sie dies ähnlich oder überwiegt die Angst vor zu viel Bürokratie und Reglementierung?

HR: Europa wächst immer mehr zusammen. Es ist grundsätzlich ist es eine gute Idee, dass Ausbildungen gegenseitig anerkannt werden. Das Gewerbe will aber auf keinen Fall einen

vermehrten administrativen Aufwand und Kosten. Man muss sich auch fragen, ob sich der Aufwand für 3-5% junge Menschen, die ins Ausland gehen, lohnt. Es wäre wichtig, in dieser Sache auf die Berufsverbände zuzugehen, sie zu informieren und auch vermehrt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

KA: Herr Schläfli, was bringt der EQR mehr als Werbung für die Schweizerische Berufsbildung?

AS: Der EQR ist nicht von der Schweiz aus gestartet worden, sondern von der Europäischen Union. Er wurde speziell für die Berufsbildung entwickelt. Die Berufsbildung ist viel näher bei der Kompetenzorientierung. Die einzelnen Abschlüsse der Schweiz können sehr wohl mit den Abschlüssen im Ausland konkurrieren und der EQR kann helfen zu zeigen, was unsere Abschlüsse im Vergleich wert sind. Meine Frage ist, ob sich die Hochschulen nicht aus dem EQR-Prozess ausklinken sollten, da diese ihren Weg (mit dem Bologna-System) schon gewählt haben. Die Frage der Zugänge und der Vergleichbarkeit der Abschlüsse (FH, HF) mit den Unis sollte erst in einem zweiten Schritt angegangen werden. Die Idee ist aber, einen Rahmen für den gesamten Bildungsbereich zu haben, deshalb wurden die Universitäten in den EQR einbezogen.

KA: Herr Ramseyer, vielleicht ist das hypothetisch, aber könnte man die Hochschulen aus dem EQR herausnehmen?

SR: Ich denke, man sollte die Hochschulen drin lassen. Für die Schweiz macht der Qualifikationsrahmen Sinn, nicht unbedingt im Kontext mit der Durchlässigkeit oder der Mobilität zu Europa, sondern er bietet die Möglichkeit, ein Vergleichsinstrument innerhalb der Schweiz für unsere eigene Berufsbildung zu schaffen. Wir können, basierend auf einem Referenzrahmen, unsere Ausbildung platzieren. Die Berufsbildung kann so auch in Bezug auf die Hochschulabschlüsse positioniert werden. Dies bedeutet letztlich eine Stärkung der Berufsbildung, z.B. wenn man erkennt, dass die Fertigkeiten und Kompetenzen, die man auf dem Berufsbildungsweg erreicht hat, in gewissen Bereichen durchaus mit Hochschulabschlüssen ebenbürtig sind. Auch Eltern könnten so zur Erkenntnis kommen, dass ein Handwerk durchaus einen «goldenen Boden» haben kann.

AS: Die heftige Reaktion z.B. des Deutschen Hochschulverbandes gegen den EQR zeigt die Angst, dass es mit diesem System möglich werden könnte, über einen anderen Weg Zugang zu den Hochschulen zu erhalten. Die Universitäten haben schon im November 2009 einen nationalen Qualifikationsrahmen verabschiedet, ohne die Berufsbildung irgendwie mit einzubeziehen.

HR: Ich finde den Widerstand der Hochschulen auch schade. Ein Beispiel ist der mühsame Weg zur Anerkennung der HTL-Titel, da dies von den Universitäten als Konkurrenz empfunden wurde, obwohl es ja eigentlich eine Ergänzung ist. Ungerecht finde ich die Mittelverteilung zu Gunsten der Hochschulen und zu Ungunsten der Berufsschulen. Ich habe Mühe mit dem Konkurrenzdenken. Wir sollten nicht vergessen, dass wir eine Wirtschaft sind mit einem Ziel, nämlich junge Menschen gut auszubilden damit es letztlich uns allen gut geht.

KA: Herr Petrin, wie muss die schweizerische Berufsbildung vorgehen in der weiteren Gestaltung im Zusammenhang mit dem EQR, auch um die Hochschulen dazu zu bringen, nicht einfach auf eigene Faust zu planen?

PP: Das Problem der Schweizerischen (höheren) Berufsbildung erschöpft sich nicht im EQR. Der EQR ist nur ein (Übersetzungs)Instrument. Eine der Schwächen der höheren Berufsbildung – dies hat nicht mit dem EQR zu tun – ist, dass manchmal Standespolitik betrieben wird statt Bildungspolitik. Auch Interessen von Verbänden im gleichen Berufsfeld können sich blockieren. Wir haben zwar eines der besten Berufsbildungssysteme in der Welt. Gleichwohl muss es immer

weiter entwickelt werden. Das Duale muss erhalten bleiben. Gleichzeitig muss die höhere Berufsbildung optimiert werden, muss an den Inhalten weitergearbeitet werden. Leider hat sich zum Teil eine Art «Expertokratie» entwickelt, was dazu geführt hat, dass die Prüfungsinhalte nicht immer repräsentativ für ein Berufsfeld sind.

SR: Wir haben auf dem Markt viele Anbieter. Die höhere Berufsbildung weicht die starre Grenze zwischen den einzelnen Anbietern auf, indem man über den Weg der höheren Berufsbildung in Bildungsbereiche vorstossen kann, welche früher die Universität für sich reklamiert hat. Diese Diplom-Ausbildungen haben durchaus die Funktion von Türöffnern und andere Anbieter können sich schon konkurrenziert fühlen. Wir sollten uns aber mehr daran orientieren, was die Angebote letztlich dem Bildungsbenuer nützen und weniger daran, wie die Angebote den Ertrag einer Institution beeinflussen.

KA: Herr Schläfli, es war jetzt immer wieder die Rede davon, dass die Vorteile, die man sich vom EQR verspricht, noch gar nicht zum Tragen kommen (z.B. Mobilität in der Berufsbildung). Müsste man nicht zuerst schauen, dass das in der Schweiz funktioniert, bevor man mit einem EQR europakompatibel wird.

AS: Wir sind in der Schweiz daran, das zu diskutieren. In anderen Staaten wird der Prozess durch den Staat koordiniert. Bei uns existiert seit ca. 1 ½ Jahren im BBT eine internationale Gruppe, eine Person beschäftigt sich meines Wissens nur mit der EQR-/NQR-Frage, aber niemand weiss genau, was dort läuft. Bis Ende diesen/Anfang nächsten Jahres wird ein Resultat in Aussicht gestellt, aber wir wissen nicht, was das heisst. In der EU wird dies – zusammen mit den Sozialpartnern - über die Staaten koordiniert. Bei uns ist dies, weil wir nicht in der EU sind, weder von den Arbeitgeber- noch von den Arbeitnehmerorganisationen angesprochen worden und es gibt so auch keinen Druck auf den Staat. Darum sind Organisationen wie die unsere daran, das Thema aufzugreifen und die Diskussion zu starten und wir hoffen, so etwas bewegen zu können. Interessant ist, dass verschiedene Organisationen (z.B. aus den Bewegungsberufen, aus dem Marketing, der SVEB) auch in europäischen Projekten involviert sind und dort Erfahrungen sammeln und schauen, dass wir dort einen Schritt weiter kommen.

KA: Müsste man dann, Herr Rutschmann, in die europäische Union, damit der Druck auf den Staat wächst?

HR: Das kann ich ganz kurz machen: Nur wegen dem EQR würde ich nicht in die EU.

PP: Ich glaube nicht, dass es in der EU besser läuft. Noch einmal: Das schweizerische Bildungssystem ist ein sehr gutes Bildungssystem. Das hat auch die OECD bestätigt. Auch der Bildungstourismus in die Schweiz ist ein Beleg dafür und dass viele Länder unser Bildungssystem kennenlernen wollen. Es ist doch paradox: Niemand geht ins Ausland arbeiten und trotzdem will man vom Ausland anerkannte Abschlüsse. Aber es ist ein Fakt, dass die Nachfrage danach besteht und darauf muss man reagieren. Die Bologna-Reform ist u.a. darum ins Leben gerufen worden, um die Studierendenmobilität zu erhöhen. Es hat sich aber gezeigt, dass die Studierendenmobilität durch Bologna nicht erhöht wurde. Alles was zu kompliziert ist – es kann noch so toll sein – wird sich nicht durchsetzen.

KA: Ich schlage vor, dass wir nun Fragen und Inputs auf dem Publikum aufnehmen.

Frage: Es ist immer wieder mal durchgeklungen, dass eine Unzufriedenheit mit dem BBT besteht. Wie soll man damit umgehen? Es kann ja nicht sein, dass gute Ideen einfach beim BBT stecken bleiben und so eine Entwicklung blockiert wird. Wie sehen Sie das?

HR: Wenn man sieht, dass etwas nicht funktioniert, so hat man als Parlamentarier verschiedene Möglichkeiten, z.B. mit den entsprechenden Leuten das Gespräch zu suchen, man kann mit dem zuständigen Bundesrat das Gespräch suchen, man kann parlamentarische Vorstösse einreichen. Das angesprochene Problem mit dem BBT ist mir so nicht bekannt. Man könnte sich auch an Vertreter aus der Bildungskommission wenden, die haben einen sehr nahen Zugang zum BBT. Auch ich wäre gern bereit, politisch nachzuhelfen. Ich müsste einfach vorher z.B. durch den Präsidenten genau über das Problem informiert werden.

SR: Die Erfahrung bezüglich des politischen Vorgehens ist die, dass etwas sofort eine andere Dimension und Qualität bekommt, wenn man z.B. eine Interpellation einreicht, auch wenn die Diskussion nicht landesweit stattfindet. Die verantwortliche Stelle wird dann doch gezwungen, Stellung zu nehmen. Und wenn ich jetzt das Angebot von Hans Rutschmann habe, dass wir eine Interpellation vorbereiten könnten, die er einreichen würde, dann können wir doch einen gewissen Druck auf das BBT ausüben und es kommt etwas Bewegung in die Sache.

Hansjürg Winzeler (Swissmechanic, 18'000 Mitgliedfirmen, 70-80'000 Arbeitsplätze, ca. 4000 Lehrverhältnisse/Jahr): Ich bin der Meinung, dass ein EQR gut tun würde. Wir machen höhere Berufsbildungen mit Leuten, die effektiv mobiler sind im europäischen Raum (z.B. Personen in der internationalen Produktion). Unser grosses Interesse, dass wir mit einer Positionierung durch den EQR Argumente erhalten, um die Wertigkeit der (höheren) Berufsbildung in der Schweizer Bevölkerung plausibel darstellen zu können. Der Berufsbildung laufen junge Leute davon, weil sie ins Gymi gehen und dann an die Hochschule, die wir eigentlich in unseren Berufen bräuchten. Wir finden diese Leute, wenn wir ihnen eine gute Anschlussbildung mit einer guten Wertigkeit und einem guten Image bieten können.

Der EQR bietet hier eine gute Möglichkeit. Der EQR wäre auch eine Basis, um zusammen mit dem Bund eine vernünftige Regelung für die Finanzierung der höheren Berufsbildung (Subventionen) zu erreichen. Dieser Link müsste auch noch gemacht werden. Wir hätten die Chance, mit einer Standardisierung der Ausbildung auch über die Wertigkeit eine Aussage machen zu können, z.B. im Vergleich mit den Hochschulen, die jetzt schon ihre Bachelor-, Master- und Dokortitel in einer Skala positioniert haben. Dies offenbar so erfolgreich, dass sie von der öffentlichen Hand viel Geld erhalten, im Gegensatz zur höheren Berufsbildung, die nur einen minimalen Anteil erhält. Dieses Thema ist bei den ODA (noch) nicht offensichtlich auf der Agenda. Mit einem EQR oder NQR Imagewerbung bzw. Berufswerbung machen zu können, ist aber ein brennendes Thema, nicht nur bei Swissmechanic, sondern sicher auch bei den anderen Berufsverbänden. Ich würde es sehr begrüssen, wenn eine Zusammenarbeit zwischen den ODA und den «denkenden Leuten» z.B. in Vereinen wie solchen, die die heutige Tagung organisiert haben, zustande käme. Dies im Hinblick auf einen Argumentationskatalog in unserem Land und weniger im Hinblick darauf, dass wir in Europa bekanntmachen müssen, was unsere Berufsbildung wert ist. So kann ich einer Mutter – der grossen Beeinflusserin bei der Lehrstellensuche – sagen, dass ihr Sohn mit einer Lehre z.B. als Polymech möglicherweise schneller Verantwortung übernehmen und Karriere machen kann als auf dem Gymi-/Uniweg und in einem vergleichbaren Alter wahrscheinlich auch mehr verdient.

AS: Ich begrüsse sehr, was sie gesagt haben. Dies läuft in die Richtung, wie ich es mir auch vorstellen kann. Bezüglich der Diskussion zum BBT: Ich finde es nicht korrekt, dass dort so viele (finanzielle) Ressourcen in die Arbeit im «stillen Kämmerchen» investiert werden statt in eine echte Zusammenarbeit, auch mit ODA und Sozialpartnern/Verbänden. Es ist nicht richtig, dass Organisationen wie z.B. ModuQua oder der SVEB mit den eigenen Ressourcen eine Arbeit machen müssen, in die der Staat schon Geld investiert hat. Ein zukünftiges BBT-Papier wird nicht einfach unsere Probleme lösen, sondern wir müssen gemeinsam schauen, wie dies eingestuft werden kann, wie dies in den verschiedenen Branchen aussieht.

KA: Schlussfrage an die Podiumsteilnehmer: Was nehmen Sie aus dieser Tagung mit heim?

HR: Ich habe an dieser Tagung viele neue und wertvolle Informationen erhalten und ich bin auch beeindruckt. Ich werde diese Thematik im Zürcher Gewerbeverband einbringen, auch in Bern im Schweizerischen Gewerbeverband. Dort hat es auch Fachleute, die sich mit Bildung auseinandersetzen. Wenn wir etwas auf einfache, schlanke Art und Weise machen können, so dass es auch den jungen Menschen und der Wirtschaft zugute kommt, dann unterstütze ich dies sehr gerne.

PP: Ich finde es gut, dass sich so viele Personen am Gründonnerstag zu diesem Thema eingefunden haben. Es hat hier sehr viele Personen, die aus der Bildungsbranche kommen, das ist auch gut. Es war aber nur ein Vertreter von ODA hier. Was wir haben, ist in erster Line ein Marketingproblem, nicht ein Finanzierungsproblem. Ich glaube nicht, dass sich z.B. das Problem der Höheren Berufsbildung einfach mit mehr finanziellen Mitteln lösen lässt. Wir müssen uns überlegen, wie wir das Thema über die Bedeutung der Höheren Berufsbildung in die Medienwelt tragen, damit sie das Ansehen gewinnt, das sie verdient.

AS: Ich arbeite ja schon in Europaprojekten mit und ich werde meine ausländischen Kolleginnen und Kollegen – vorwiegend Hochschulabsolventen – vermehrt über unser Berufsbildungssystem informieren, erklären, wie es positioniert ist und auch schauen, dass wir die entsprechende Niveaupositionierung erhalten. Dies ist auch eine Marketingmassnahme. Grundsätzlich finde ich das EQR-System mit seinen acht Stufen ein einfaches System, mit welchem versucht wird, unterschiedliche Komplexität von Kompetenzen abzubilden. Gleichwohl ist es wichtig, mit diesem System nicht eine unnötige Bürokratie aufzubauen. Wichtig ist auch, dass der Prozess zusammen mit den ODA und mit internationalen Kollegen gesteuert wird.

SR: Wir haben die Tagung ja auch unter dem Titel gestartet: «Was soll ModuQua in Zukunft tun?». Vermutlich ist das, was wir bis anhin als Geschäftsmodell verkaufen wollten, etwas, das auf dem Markt nicht gebraucht wird. Was uns gelingen muss, ist die Sensibilisierung und Mobilisierung der ODA. Und wir müssen versuchen, über den EQR als «Hebel», als Argumentation und Instrument die Arbeit des Vereins auf eine andere Basis zu stellen, mit einer anderen Zielsetzung. Damit haben wir die Möglichkeit, einen guten Beitrag zur Entwicklung der (höheren) Berufsbildung zu leisten. Wir müssen versuchen, die ODA dazu zu bringen, dass sie einen ideellen Verein, hinter welchem kein Geschäftsmodell steht, mit entsprechenden auch finanziellen Beiträgen unterstützen, damit die Arbeit zu Gunsten des gesamten Systems geleistet werden kann (solange dies nicht irgend jemand anderes finanziert). Wir wiederum müssen schauen, dass sich der finanzielle Aufwand für eine solche Mitgliedschaft in einem vernünftigen, bezahlbaren Rahmen hält.

* * *